

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inscriptionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 125.

Freitag, 2. Juni 1871. — Morgen: Klottildis.

4. Jahrgang.

Was nun weiter?

Vor dieser Frage stehen seit drei Tagen wieder einmal die Völker Oesterreichs. Aufgeworfen wurde dieselbe durch das Schicksal, welches der Adresse des Abgeordnetenhauses an die Krone zu Theil geworden. Sämmtliche Blätter der Residenz berichten vom Mißerfolge dieses Appells an den Monarchen. Bestimmte Anhaltspunkte sind zwar noch nicht gegeben. Die beiden Präsidenten des Abgeordnetenhauses, die Herren von Hopfen und Vidulich, welche die Adresse überreicht, verwahren sich auch, wie es heißt, auf entschiedenste dagegen, irgend welche Mittheilungen gemacht zu haben. Nur so viel ist ausgemacht, daß das Ministerium Hohenwart die Antwort auf das Mißtrauensvotum der Verfassungspartei schon fix und fertig hatte, daß der Kaiser nach der Ansprache des Herrn von Hopfen, welche eine kurze Darlegung seiner Mission und deren Begründung enthielt, diese Antwort verlas, wonach sich der Präsident zum Grafen Hohenwart begab, um sich eine authentische Abschrift behufs Mittheilung an das Abgeordnetenhaus zu erbitten. Diese Mittheilung wird heute im Hause stattgefunden haben. Bis zu dem Zeitpunkt also, wo der volle Wortlaut der kaiserlichen Antwort vorliegt und aus den einzelnen Wendungen ihre ganze Tragweite erfährt werden kann, müssen wir uns natürlich in der Besprechung dieser Rundgebung der Krone unseren Verfassungswirren gegenüber Zurückhaltung anerkennen. Jedoch über den eigentlichen Kern der Antwort, der maßgebend zu sein hat für die künftige Haltung der Abseher der Adresse, waltet wohl kein Zweifel mehr ob. Sagen es ja die Offiziösen ganz unverholen, daß die Adresse eine Aenderung der bestehenden politischen Verhältnisse nicht herbeiführen werde. Ein solcher Schluß entspreche vollkommen der thatsächlichen Lage, welche zu ändern kaum der Zweck der

Adresse gewesen sein könne. Alle sind voll Lobeserhebungen über die Rede Hohenwarts, „welche mit ihrem trockenen Tone der Linken eine Reihe bitterer Wahrheiten gesagt habe,“ und deren nachhaltige Wirkung durch nichts abzuschwächen sei. Alle gipfeln darin, die kaiserliche Erledigung der Adresse werde bekunden, daß die Stellung der Regierung durch diese Parteimanifestation vollkommen unberührt bleibt.

Die Adresse hat also, das ist unzweifelhaft, den nächsten Zweck, die Beseitigung des Ministeriums Hohenwart, nicht erreicht. Das Wirken des Kabinetes, welches durch diesen Appell an die Krone als ein den Staat und Verfassung gefährdendes, die Gemüther verwirrendes hingestellt worden, wird an höchster Stelle gebilligt und wird bis auf weiteres seinen ungehemmten Fortgang nehmen. Dieser einen Thatsache gegenüber gewinnt alles andere, wie Anerkennung der Loyalität und Treue des Hauses, die Aufforderung an daselbe, zur Herstellung des innern Friedens beizutragen, die Versicherung der Verfassungstreue u. s. w. nebensächliche Bedeutung. Graf Hohenwart bleibt auf seinem Posten, setzt also selbstverständlich die Verhandlungen mit den prinzipiellen Gegnern der Verfassung auch außerhalb des Parlamentes ungestört fort und wird selbst nach Schluß der gegenwärtigen Session in die Landtage verlegen. Nun ist es gerade dieser Umstand, welcher Verfassungspartei und Ministerium grundsätzlich scheidet. Die Majorität hat in ihrer Adresse an die Krone diese Art von Ausgleich mit Gegnern, welche der Verfassung die Anerkennung verweigern, als höchst verderblich, als eine Gefahr für den innern Frieden verdammt; nun wird sie aufgefordert, das Ministerium und seine Thätigkeit zu unterstützen. An das Haus wird demnach zunächst die Frage herangetragen, ob es einem Kabinete, dem es soeben einen Absagebrief geschickt, dessen Wirken es

als staatsgefährlich geschildert, die Mittel zur Weiterführung dieser seiner Aktion gewähren darf. Fällt die Antwort auf diese Frage verneinend aus, so muß das Ministerium, welches des vollen Vertrauens des Monarchen sich erfreut, das Haus auflösen und die Entscheidung des Zwiespaltes zwischen Thron und Parlament den Völkern Oesterreichs anheimstellen, es muß durch Ausschreibung von Neuwahlen ein neues Abgeordnetenhaus berufen. Es ist dies bei uns, weil das Recht der Reichsrathswahlen bei den Landtagen ruht, ein langwieriger Weg, der aber beschritten werden muß, soll anders die Versicherung der Verfassungstreue keine leere Phrase bleiben.

Wir hegen keine allzu großen Hoffnungen, daß dieser einzig korrekte Weg werde eingehalten werden. Wie wir gestern auseinandergesetzt, ist zwar der Plan des Ministeriums, die Verfassungspartei zu zerlegen, eine Spaltung zwischen der Linken und den Großgrundbesitzern hervorzurufen und sie so zu einer einheitlichen Aktion untauglich zu machen, gänzlich mißlungen, wie sich bei Gelegenheit der Adressdebatte gezeigt; jedoch nach allem in diesem Hause erlebten ist der Zweifel wohl gerechtfertigt, ob diese einmüthige Haltung auch dann die Feuerprobe bestehen werde, wenn es sich darum handelt, von den in der Verfassung vorgesehenen äußersten Mitteln des gesetzlichen Widerstandes Gebrauch zu machen.

Freilich nun es der Partei selbst ans Leben geht, sollte man meinen, sie sei endlich zur Ueberzeugung gekommen, daß es mit den Schlagworten „Verfassungstreue,“ „österreichisches Bewußtsein,“ den bisherigen Erkennungszeichen der verschiedenen Fraktionen, allein nicht mehr gethan sei. Die Regierung, die man nicht sogleich in ihren geheimsten Zwecken erkannte, hat sich dieser Schlagworte längst bemächtigt, damit Verwirrung angerichtet und den Unterschied zwischen ihrem Anhang und der Gegnerschaft zu verwischen gesucht. Nichts wäre thörichter,

Fenilleton.

Zur Naturgeschichte der Reklame.

(Fortsetzung.)

Die Reklame ist älteren Ursprunges, als man gewöhnlich annimmt, nur daß zu den Zeiten, als die periodische Presse noch nicht zu ihrer heutigen Machtstellung gelangt war, auch wohl ein bloß mündliches Gerücht, wenn stark genug ausgebreitet, den Dienst einer Reklame versehen mochte. Als im vorigen Jahrhundert Cagliostro zu Paris seine Rolle als Wundermann, Geistesbeschwörer und Alchimist oder Goldmacher spielte, machte er allerdings Gold, jedoch nicht vermittelst des „Steines der Weisen,“ sondern durch geschickte Ausbeutung menschlicher Thorheit. Unter anderem war er im Besitze eines Verjüngungs-Elixirs, welches er nur aus ganz besonderer Gunst oder aber zu fabelhaften Preisen abgab. Die Empfängerinnen pflegte er eindringlich vor einem etwaigen Uebermaße zu warnen; die verjüngende Kraft dürfe nur allmählig wirken, eine zu starke Dosis werde je nach Umständen sogar lebensgefährlich. Da ging eines Morgens wie Lauffauer

ein Gerücht seltsamen Inhaltes durch die Stadt. Eine Hofdame von mittlerem Alter wurde in räthselhafter Weise vermißt. Wie man nachher erfuhr, hatte sie sich einen Flakon von Cagliostro's Elixir verschafft und davon eingenommen, ehe sie sich zu Bette legte. Die Nacht selbst verlief ruhig, aber am Morgen fiel es auf, daß zur gewohnten Stunde die sonst pünktliche Dame nicht zum Vorschein kam. An der Thür des verschlossenen Schlafgemaches wartete längst die Zofe; von Zeit zu Zeit lauschte sie, man hörte nicht einmal das Geräusch eines Athemzuges. Endlich glaubte sie einen Ton gleich dem eines Kindertrompetchens zu vernehmen. Nun brach man die Thür auf und stürzte hinein. Was fand man? In den Bettlaken der Hofdame lag ein Säugling von etwa sechs Wochen und schrie; sie selbst war verschwunden und blieb es. Das Kammermädchen allein hatte den Schlüssel zu dem Räthsel. Es wußte, daß die Gnädige von dem Elixir genommen hatte; ohne Zweifel also hatte sie die Dosis überschritten und auf diese Art sich unverjüngend in ein unmündiges Kind verwandelt. Eine zu weit getriebene Verjüngung! Die Mähr war wunderbar genug, um zum Tagesgespräche zu wer-

den; auch die sich darüber lustig machten, sprachen doch eifrigst mit, hielten das Interesse im Gange und trugen ihren Antheil bei, zu möglichst ausgedehnter Verbreitung. Als man des Stoffes endlich müde wurde, blieb als Schlußergebnis eine schlichte Thatsache übrig; das plaudernde Paris hatte zusammengeköpft zu einer Reklame für den Zauberkranke Cagliostro's.

Wenn jemand auf einen starken Effekt ausgeht, darf ihm nichts als zu auffallend, nichts als zu wunderbar oder gar als unglaublich erscheinen; denn das eben ist es, was am besten zieht. Ludwig Tieck in den „Wunderfächtigen“ läßt den Adepten und Wunderthäter Feliciano zu einem seiner Schüler sagen: „Kluges Kind, siehst du denn nicht ein, daß, wer die Menschen betrügen will, es ja nicht zu fein anfangen muß? So wie es fein ist, wird ja auch der Scharfsinn jener geweckt; sie werden aufmerksam, denken, passen auf, und das Kunstwerk steht auf der Nadelspitze. Grob, plump muß der Menschenkenner zu Werke gehen. Die sich dann nicht damit einlassen wollen, wenden sich ganz ab, und auch das ist Gewinn; die anderen denken: Nein, so einfältig ist doch keiner, die Sache zu erfinden, wenn

als sich noch ferner Täuschungen hinzugeben, nichts schädlicher für die weitere parlamentarische Taktik der Majorität, als, sich im Sicherheitsgefühl wiegend, allerhand Nebenwegen hinzugeben, hier weitgehender Autonomie-Gewährung an die Landtage, dort übermäßiger Zentralisation, hier konservativen Gelüsten, dort pietistischen Launen nachzuhängen. Alles Nebensächliche muß verschwinden vor der einen großen Frage: Soll Oesterreich ein Verfassungsstaat bleiben oder dem Absolutismus verfallen? Die Situation, sollte man denken, ist jetzt klar geworden. Wohin das Ministerium zielt, liegt offen zu Tage. Alle bisherigen Plänkchen des Ministerpräsidenten mit der Verfassungspartei waren nur ein Vorspiel dessen, was noch kommen soll. Werden ihm vom Hause die Mittel zur Fristung seines Daseins gewährt, so stehen wir am Vorabend des zweiten Theiles seiner Aktion: es beginnt die Erlösung der Landtage aus ihrer „demüthigenden Stellung.“ Abgesehen von den diesbezüglichen Rundgebungen der ministeriellen Presse, sowie aus dem Lager der Liberalen und Nationalen, hat Graf Hohenwart selbst in nicht mißzuverstehender Weise in seiner letzten Rede auf die Regierung mit den Landtagen allein hingewiesen. Also auf die Fehde mit den sieben Landtagen hat sich die Verfassungspartei zu rüsten, wofür sie nicht durch einmüthige Haltung und energische Entschlüsse die Regierung zum Einhalten eines korrekten verfassungsmäßigen Vorgehens zwingt und so die Vernichtung alles parlamentarischen Lebens vereitelt.

Rückblick auf den Aufstand in Paris.

Die Untersuchung gegen die Kommunisten hat in Versailles am 27. begonnen. Alfry war der erste, welcher ein Verhör zu bestehen hatte. Sonderbarer Weise konnte Picard den Gerichten allein die Untersuchung nicht überlassen, sondern forschte selbst das gefangene Kommune-Mitglied aus. Dies gab Alfry Veranlassung zu vielen bissigen Ausfällen gegen den Minister, die seine Lage freilich nicht erheblich bessern werden. Alfry bemerkte ihm, die Usurpatoren des 4. September hätten am wenigsten ein Recht, die Usurpatoren des 18. März zur Rede zu stellen. Er sagt, wenn die Kommune Frankreich großen Schaden gethan, so hätte sie nur in vielen Punkten die Regierung der Nationalversammlung nachgeahmt. Wenn Picard nicht Minister wäre, würde er die Ehre haben, die Kommune vor den Gerichten zu vertheidigen. Die Versailler Regierung hat ferner sämtliche Papiere Bergerets in ihren Besitz bekommen und namentlich den Briefwechsel des erschossenen Generals mit den Mitgliedern der Regierung. Auch von den Papieren Delescluze's wurden viele bei seiner Schwester, welche in Haft gehalten wird, vorgefunden. Phat und Groussiet

sollen, wie aus Bern telegraphirt wird, auf schweizerischem Boden verhaftet worden sein. Ob man sie ausliefert, ist noch zweifelhaft, indessen sprechen sich Volksversammlungen und Korporationen entschieden gegen eine unbedingte Verweigerung des Asylrechts aus. Natürlich schließt dies eine Untersuchung der schweizerischen Gerichte gegen die Kommunisten-Führer nicht aus. Es ist deshalb gegründete Aussicht vorhanden, daß das Dunkel, welches über die Motive und die Urheber der furchtbaren Brandrevolution waltet, demnächst geschwunden sein wird. Dies ist um so notwendiger, als um die Wiederkehr gleicher sozialer Katastrophen zu vermeiden, ein genauer Einblick in die Geschichte der sozialistischen Proletarier-Insurrektion unerlässlich ist.

Erst am 25., schreibt man der Independance, und noch nicht einmal in allen Stadttheilen, konnte man zur Begräbnung der Leichen schreiten, welche auf den Trottoirs, vor den Barrikaden und in den Squares zusammenlagen. Die ungewöhnliche Hitze (27 Grad Celsius) beschleunigte den Verwesungsprozeß und drohte mit dem neuen Unheile verheerender Epidemien. Es werden nun alle Leichen auf große Wagen geladen und nach den betreffenden Friedhöfen geschafft. Vor der Beerdigung werden alle Papiere und sonstigen Gegenstände, welche über die Identität der Gefallenen Aufschluß geben können, eingesammelt und aufbewahrt. Es befinden sich unter den Todten viele Frauen in Männerkleidern. Die Gräber, an welchen Priester die Leichengebete verrichten, nehmen je hundert bis hundertfünfzig Körper auf und werden mit einer starken Schichte ungelöschten Kalks bedeckt.

In Versailles ist, wohl als ein Symptom der beginnenden Reaktion, eine partielle Veränderung im Ministerium eingetreten. Jules Favre und E. Picard, die beiden Hauptvertreter der gemäßigten republikanischen Partei, sind zurückgetreten, während Jules Simon, der sich in neuester Zeit, gleich Dufaure, der monarchisch-konservativen Rechte genähert hatte, vorläufig sein Portefeuille noch behalten zu haben scheint. Was aus dieser schon längst vorhergesehenen politischen Krisis zunächst hervorgehen werde, läßt sich noch nicht bestimmen, da uns über die direkten Ursachen des Rücktritts der beiden Minister, sowie über deren Nachfolger noch keine telegraphische Mittheilung geworden ist. Vielleicht sind Jules Favre und E. Picard freiwillig zurückgetreten, wie sie dies schon vor längerer Zeit für den Augenblick in Aussicht gestellt hatten, wenn der Aufstand in Paris niedergeworfen sein würde. Rochefort ist am 30. Mai zum Tode verurtheilt worden. Viktor Hugo ist aus Brüssel ausgewiesen worden. Die „Daily News“ vom 31. Mai sagen: Belgien verlor Englands Sympathien durch die feige

Verweigerung des Asylrechts. Die „Times“ protestiren gegen die summarischen Hinrichtungen.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. Juni.

Inland. Mit der Antwort des Kaisers auf die Adresse beginnt nunmehr die zweite Periode der Thätigkeit des Ministeriums Hohenwart. Ueber den Aktionsplan des Grafen erhält die „N. Fr. Pr.“ von Eingeweihten interessante Mittheilungen. Diese lauten:

„Nach der Berathung und Genehmigung des Budgets von Seite des Reichsraths und nach dem Schlusse der Delegationen wird das gegenwärtige Abgeordnetenhaus aufgelöst. Als Grund hiefür gibt das Ministerium die Weigerung der Czechen, mit der gegenwärtigen Reichsrathsmajorität in irgend welche Unterhandlung zu treten, an. Nach Auflösung des Reichsraths sollen die Landtage zur Berathung über die Erweiterung der Länderautonomie einberufen werden. Zuvor aber wird das Ministerium jene Landtage, in denen die Verfassungspartei die Majorität besitzt, die von Niederösterreich, Steiermark, Oberösterreich und Mähren, auflösen und neue Wahlen ausschreiben. Die neugewählten Landtage hofft man gefügig zu finden. Nach Schluß der Landtage tritt wieder der Reichsrath zusammen, wobei man auch bereits die Czechen im Hause vor dem Schottenthore zu sehen sich schmeichelt. Doch wird diese Reichsvertretung nur eine neue Reichsraths-Wahlordnung berathen, dann aufgelöst und auf Grund dieser Wahlordnung der künftige Reichsrath berufen werden. Mit dieser Auflösung der Auflösungen hofft das Ministerium Oesterreich zu retten. Zugleich soll auch die ultramontane Partei, die jetzt mit den Nationalen sich enge gegen die Verfassungstreuen verbunden, „befriedigt“ werden. Darum hat auch das Ministerium Hohenwart die Abänderung der konfessionellen Gesetze in sein Programm aufgenommen und hofft, dies mit Hilfe des von ihm geschaffenen Reichsraths auch ganz leicht und, was das wichtigste ist, auf verfassungsmäßigem Wege bewerkstelligen zu können.“

Sollen wir viele Worte über diesen „Plan“ machen? Es ist kaum nöthig. Jedermann weiß, wie seine Ausführung, Zwischenfälle abgerechnet, zur völligen Verkehrung der heutigen Verfassung in ihr prinzipielles Gegentheil führen muß und die raffinierteste Reaktion installirt. Der Reichsrath wird beseitigt, um die Czechen aus Ruder zu bringen, und diese helfen dann die Verfassung umgestalten. Alles auf verfassungsmäßigem Wege!

Die Krise hat jetzt jedenfalls ihren Höhepunkt erreicht, sei es, daß das Abgeordnetenhaus die Konsequenzen ziehe, sei es, daß es den Kampf feiger Weise aufgebe. In dem einen, wie dem anderen Falle stehen wir vor einem parlamentarischen Wendepunkte. Das Ministerium Hohenwart erfreut sich nicht bloß beachtenswerther außerparlamentarischer Stützen, sondern hat auch einen listig ausgearbeiteten Operationsplan, so daß es von der Verfassungspartei unverzeihlich wäre, nicht seine volle Kraft dagegen einzusetzen.

Zwischen den Czechen und der Regierung herrscht augenblicklich ein herzliches Einverständnis. Nach einem Pester Blatte legen die in Wien weilenden czechischen Führer Kieger und Palacký der ministeriellen Politik gegenüber eine entgegenkommende Haltung an den Tag, und die czechische Presse behandelt den Grafen Hohenwart wegen seiner Rede in der Adressdebatte mit ausnehmender Liebeshöflichkeit. Besonders lobend sei darin anzuerkennen, daß er endlich die bloß abwehrende Stellung verlassen habe und zum Angriffe übergegangen sei. Auch lassen sie es an Winken nicht fehlen, wie sich der Graf zu verhalten habe, um die Gunst der Czechen vollends zu gewinnen. Wollte Graf Hohenwart eine Sinnesänderung bei der böhmischen Nation zuwege bringen, wünsche er Vertrauensabreßen aus dem Herzen des czechischen Volkes, wolle er die

nicht irgend etwas daran wäre.“ Ein bißchen weit auf diesem Wege ging freilich jener Franzose, der mit einem Schaustücke kurioser Art in den Provinzen umzog. Er versprach dem Publikum nichts geringeres als die Vorweisung eines „Bastards“ von einem Hasen und einer Ente; eine Kreatur, „dergleichen noch nie gesehen worden“, setzte er hinzu. „Allein das ist ja unmöglich“, sagte bei dieser Ankündigung jedermann, und da das Unmögliche interessant ist, so lief folgerichtig jedermann hin, um es zu sehen. War nun der Schauplatz gefüllt, daß auch nicht mehr eine Stecknadel Raum gefunden hätte, um auf den Boden zu fallen, so trat unter tiefen Blicken der Unternehmer vor und berichtigte gekränkt, die Polizei habe das Vorzeigen des Bastards leider verboten. „Indessen“ — fuhr er fort, indem er die Thüren zweier Käfige aufstieß — „sehen die verehrten Herrschaften hier zur Entschädigung die beiden Eltern.“ Das verblüffte Publikum beschaute sich eine Ente und einen Hasen, wie man sie sonst wohlfeiler zu sehen kriegt, zog sich alsdann murrend oder auch wohl lachend zurück, Jean qui rit neben Jean qui pleure, und der Unternehmer reiste mit seiner Spekulation weiter.

Fast naiv nimmt sich daneben aus, wie der Inhaber eines Arkanns (unfehlbaren Heilmittels) auf einem deutschen Jahrmarkte verfuhr. Er hatte ein solches gegen Flöhe feil; seine Reklame dabei bestand aus der Stentorstimme, womit er es ausbot. Auch fand er eine Zeit lang reichlichen Zuspruch. Das schöne Geschlecht kaufte frischweg; keine der Käuferinnen erkundigte sich um die Art der Verwendung. Auf dem Zettel nämlich, in den das helfende Pulver eingefaltet war, stand eine solche Auskunft nicht. Endlich fiel es einer ledigen Bauern-dirne ein, die bisher unterbliebene Frage zu thun: „Wie gebraucht man's denn?“ — „Sehen Sie“, explizirte der Verkäufer, „wenn Sie einen Floh gefangen haben, nehmen sie ihn zwischen die Fingerspitzen, sperren ihm das Maul auf, und das winzigste Stäubchen von meinem Pulver genügt, um ihn zu tödten.“ — „Ei“, versetzte die Dirne schnippisch, „wenn ich ihn einmal habe, brauche ich ihre Ränkeleien nicht, sondern knicke ihn.“ — „Das ist auch gut“, sagt zugestehend der Verkäufer, aber mit dem Absage seines Mittels war es für diesen Tag zu Ende.

(Schluß folgt.)

czechische Opposition entzweifeln, dann dürfe er sich nicht auf bloße Worte beschränken. Auf dem von ihm angedeuteten Wege der pragmatischen Sanktion sei eine Versöhnung des Volkes zu erzielen, aber dieser Weg gehe nicht durch den Wiener Reichsrath. Auch heißt es schon, die Besprechungen Kiegers mit den Ministern gehen davon aus, der böhmische Landtag könne mit dem Reichsrath nicht verhandeln. Graf Hohenwart habe dies zugegeben und Neuwahlen in Aussicht gestellt. Vorher werde er mit den Landtagen verhandeln. Die Ernennung eines czechischen Ministers für Böhmen sei nahe bevorstehend.

Ausland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ thut, als ob ein großer Konflikt zwischen dem Kanzler und der Reichsvertretung ausgebrochen wäre; in Wirklichkeit aber ist der Widerspruch zwischen Bismarck und dem Reichstage, der bei der dritten Lesung des Gesetzes über Elsaß-Lothringen zu Tage trat, bereits wieder ausgeglichen. Einen sehr ruhigen und sachlichen Artikel über die Frage bringt heute die „Köln. Ztg.“ Sie tadelt zwar die Schroffheit, mit welcher Bismarck vorgegangen und kann einige leise Befürchtungen wegen der Zukunft des parlamentarischen Lebens nicht unterdrücken, aber sie gibt sich der Ueberzeugung hin, daß eine Verständigung schon erzielt sei, nachdem in Folge der Beratungen der Elsaß-Kommission, die bis tief in die Nacht währten und denen der Reichskanzler anwohnte, der Hauptstein des Anstoßes, das Amendement von Lascher und Stauffenberg, durch einen von den Herren Lamey und Friedenthal beantragten Zusatz eine den Ansichten des Fürsten Bismarck entsprechende Gestalt erhielt. Ganz richtig bemerkt die „K. Z.“ am Schlusse ihres Artikels: „Sehr dankbar muß man allen Theilnehmenden sein, welche dazu beigetragen, den Keim einer Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung in einem Augenblicke zu beseitigen, wo wir dem heimkehrenden Heere des vereinigten Deutschlands am allerwenigsten ein Bild inneren Haders und peinlicher Mißverständnisse bieten dürfen.“ Hoffentlich werden die Berliner Offiziösen so klug sein, keine Veranlassung zu weiteren „Mißverständnissen“ zu geben.

Aus Florenz ist die Mittheilung eingelaufen, die italienische Regierung habe eine stärkere Befestigung der französischen Grenze, namentlich der Linie Kasale-Alessandria angeordnet, angeblich, weil sie fürchtet, daß eine spätere reaktionäre Regierung in Frankreich gegen Italien Krieg führen werde, um die weltliche Herrschaft des Papstes und das Prestige der französischen Armee wieder herzustellen, Auf den Höhen von Motalban sollen Forts, an den Tanaro-Mündungen zwei Festungen erbaut werden.

König Viktor Emanuel hat seinen Entschluß, abzudanken, als unwiderruflich bezeichnet. Er ist sehr leidend und erklärt, daß er der Aufgabe der Verlegung seiner Residenz nach Rom sich in keiner Weise gewachsen fühle. Diese Nachricht ist authentisch.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine in Graz domicilirende Dame theilt der „Ztg.“ folgendes mit: Aus einer der sauberen Reliquienfabriken in Rom dürften auch jene Skapuliere hervorgegangen sein, welche ein geistlicher Pilger einem hiesigen Nonnenkloster als vom Papste geweihte „heilige Geschenke“ überbracht hat. Eine Nonne schenkte ihren Nichten ein gesticktes Skapulier mit dem Bedeuten, es täglich zu küssen und beständig am Leibe zu tragen. Die Kinder wollten sehen, was zwischen den Tuschlecken des Skapuliers enthalten sei. Und siehe da! Es war ein nicht näher zu beschreibendes Thierprodukt. Dies erinnert an den Ausspruch des Papstes Ganganelli, als er das erstemal vom Balkon des Vatikans den Segen der auf den Knien liegenden Menschenmenge erteilte; er fragte den nächststehenden Kardinal: „Wovon leben diese Menschen?“ „Heiligkeit,“ — erwiderte der Gefragte — „einer betrügt den andern!“ Darauf bemerkte der segenspendende Papst: „Und wir betrügen alle!“

— Die böhmischen Jesuiten-Versammlungen theilten den deutsch-böhmischen Pfarreien die Aufgabe zu, unter dem deutsch-böhmischen Landvolke regierungsfreundliche Kundgebungen und Manifestationen gegen die Verfassungspartei anzuregen.

— In Berlin geht das Gerücht, zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck sei ein Konflikt entstanden. Dieser Umstand werde von einer Hofpartei, an deren Spitze der Kronprinz steht, benützt, um die Führer der Nationalliberalen ans Ruder zu bringen. Man erzählt, der Kronprinz habe, nachdem er der Annexionsdebatte im Reichstage beigewohnt, in Bezug auf den Widerstand Bismarcks gegen die national-liberalen Amendements geäußert: „Das deutsche Parlament macht nicht Gesetze für die Amts- oder Lebensdauer eines Ministers.“

— Elsaß-Lothringen ist in Folge des Friedensvertrages von Frankfurt das einzige Land in Europa, welches keine Staatsschulden hat und neben seinem außerordentlichen Forstreichtum noch schuldenfreie Staatseisenbahnen im Werthe von etwa 80 Millionen Thalern besitzt. Diese Bahnen wurden bekanntlich aus der Kriegskontribution bezahlt.

— Wie wenig der Muth der Jesuiten durch die Ereignisse der letzten Zeit gebrochen worden ist, zeigt ein Artikel des päpstlichen Leitblattes, der „Civiltà Cattolica“, dem wir folgende charakteristische Stellen entnehmen: „Die katholische Kirche hat das Recht, mit körperlichen, auch mit schweren körperlichen Strafen die Christen zu belegen, welche ihre Gesetze übertreten, namentlich die Schismatiker und Häretiker. Außere Strafen sind schon darum nöthig, weil die Menschen so weit kommen können, daß sie die rein geistlichen Strafen nicht achten, wie denn z. B. die Exkommunikationen die Okkupation Roms nicht gehindert haben und die sakrilegische Profanation dieser heiligen Stadt nicht hindern. . . . Es ist irrig, wenn man meint, nur das geistliche Schwert gehöre der Kirche, und das materielle Schwert, welches die kirchlichen Vergehen straft, gehöre nicht ihr, sondern allein den Fürsten. Das widerspricht dem dogmatischen Dekretale Bonifaz' VIII. Unam Sanctam, worin gelehrt wird: beide Schwerter gehören der Kirche; das geistliche wird von der Kirche selbst geführt, das weltliche für die Kirche; jenes schwingt der Priester, dieses ist in der Hand der Könige und der Krieger, welche es gebrauchen, nach dem Befehle des Priesters und mit der Milde, die dieser ihnen vorschreibt.“ Das ist wenigstens aufrichtig gesprochen und zeigt, daß die frommen Herren heute ebenso wie im Mittelalter gegen alle, welche nicht nach ihrer Pfeife tanzen, die grausamsten Foltern und Feuerort in Anwendung bringen würden — wenn sie die Macht dazu besäßen.

— Ueber die Fäsiladen und den Brand der Tuilerien wird dem „Daily Telegraf“ unterm 25. d. aus Paris geschrieben: „Schlimmer als alles ist, daß die Nachsurie ihr gräßliches Spiel treibt. Gardisten, welche sich in den Häusern an Punkten, wohin ihre Kameraden getrieben worden, versteckten, werden herausgebracht und auf öffentlicher Straße erschossen. Jetzt eben sehe ich in der Rue de l'Echelle, unweit der Tuilerien, einen hübschen jungen, anständig gekleideten Mann mit gebundenen Händen und zerschmettertem Gehirn liegen. Unzählige solcher Beispiele gibt es, aber die Leute blicken auf die brennende Stadt und empfinden kein Mitleid für diejenigen, welche den Brand verschuldet haben. Das Hinmorden von Nationalgardisten war seit Dienstag thatsächlich fürchterlich. An diesem Tage begannen die Versäiler alle ihre Gefangenen niederzumegeln und in dieser Nacht fingen die Brände an. Die hartnäckige Schlacht bei den Tuilerien zwang die Nationalgarde, den Palast zu verlassen, und ihr Kommandant Bergeret vertheilte mit Petroleum getränkte Heubündel in alle Theile des Gebäudes. So wurden die Tuilerien an unzähligen Stellen in Brand gesteckt und brannten die ganze Nacht hindurch, bei Tagesanbruch standen nur noch die Mauern. Die Gebäude in der Rue de Rivoli fingen Feuer. Die Häuser auf der Rue Royale vor der Madeleine wurden mit Petroleum angefeuchtet und in Brand gesteckt.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Kandidaten für den Posten eines Landeshauptmannes in Krain) mehren sich mit jedem Tage. Von verfassungstreuer Seite nennt man den Grafen Margheri, welcher kein prononcirter Parteimann ist, und Baron Absaltern, einen Gegner der nationalen Partei. Von nationalen Kandidaten wird in erster Linie Dr. Costa und außerdem Dr. Bleiweis und der Großgrundbesitzer Peter Kozler genannt. Da die Annahme dieser Stelle von den beiden letzteren sehr zweifelhaft, Dr. Costa aber ein zu prononcirter Parteimann ist, hört man in der letzten Zeit den Namen des bekannten Dr. Razlag nennen.

— (Fleischtarif pro Juni.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Die Tegetthoff-Feier), die gestern Abends im Kasino zum Besten des Warburger Denkmalsfonds stattfand, war in jeder Beziehung gelungen. Der Garten war mit Fahnen und Lampen in reicher und geschmackvoller Weise decorirt und von nahezu 600 Personen dicht gefüllt. Die in Anbetracht des üblichen Zweckes unentgeltlich mitwirkende Regimentskapelle von Fuhz exekutirte ein recht anziehendes Programm. Auch Küche und Keller und Bedienung waren vollkommen zufriedenstellend, so daß Herr Ehrfeld für das gesammte Arrangement die vollste Anerkennung verdient. Das Reinerträgniß des Festes beläuft sich auf 42 fl. 80 kr.

— (Zum Baue der neuen Oberrealschule.) Die mit Benützung der vier von der Preis-juri prämiirten Projekte vom Einsender des Projektes Nr. 2, Herrn Architekten Bellon aus Wien, angefertigten neuen Pläne sind in der Hauptsache bereits vollendet. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das große Werk alsbald in Angriff genommen und die Fundamentierung noch heuer vollendet wird.

— (Die freiwillige Feuerwehr) hält, wie wir mittheilen ersucht werden, am nächsten Samstag um 8 Uhr Abends in den Restaurationszimmern des Kasino eine Versammlung ab. — Den Stadtdienst hat künftigen Sonntag die III. Abtheilung.

— (Die Station der Kronprinz-Rudolfbahn Tarvis) bietet durch ihre geographische Lage alle Vortheile eines Centralpunktes für allfällige Ausflüge in dessen großartige Umgebung; Lusschiaralpe, Malborghetto, Pontafel, Bleiberg, Villacher Alpe, Feibrunn, Bad Villach, Villach, Ossiacher See, Fäker See, Weissenfels, die Mangertseen, der Paß bei Kronau, Lengenfeld mit dem Uraththal, Raibl, der Raiblersee, die Wasserseide am Predil, Fort Predil, die gewaltigen Bergriesen Wischberg, Konfin, Nombon, Stauber mit deren ewigen Eissfeldern, der Mittagskofel, der Mangert mit seiner Riesentupelform, Jaluz und Priczel; — alle diese angeführten sehenswürdigen Objekte befinden sich zwischen 1 Stunde bis 4 Meilen im Umkreise von Tarvis. Im Markte Tarvis befinden sich zwar mehrere Gasthäuser, doch ist den Touristen fast nur das dem Postgebäude gegenüber liegende Gelbfuß'sche bekannt, welches wohl in jeder Richtung entsprechend, doch sehr oft keine Unterkunft dem Reisenden bieten kann, da der Fremdenbesuch immer bedeutender wird. Wir glauben dem Laibacher Publikum und überhaupt dem Leserkreis des Laibacher Tagblattes einen Dienst zu erweisen, wenn wir denselben das Gasthaus von Herrn Franz Zeppan in Unter-Tarvis mit bestem Gewissen anempfehlen, dasselbe liegt der Bahnstation näher, bietet vortreffliche Hausmannsküche, Weine (auch besten Unterkrainer), Schreiner Lagerbier, gute reine Betten und eine aufmerksame Bedienung; avisiert sich eine Gesellschaft Tags zuvor, so wird dieselbe am Bahnhofe abgeholt; ferner werden billige Fahrgelegenheiten für die Ausflüge bereitgestellt und die Preise von allem sind reell billig gehalten; wir sprechen da aus wiederholter eigener Erfahrung.

— (Todesschlag.) Zwei Bauernburschen ge-
riethen, angeblich aus Eifersucht, im Wirthshause zu
Slogovca, Bezirk Pittai, hart aneinander; der Streit
wurde in der gewohnten Weise ausgefochten und Ignaz
Cabular, aus St. Veit bei Sittich gebürtig, erhielt von
seinem Widersacher Johann Kozlevcar, aus Dob ge-
bürtig, so bedeutende Verletzungen am Kopfe, daß er
nach vier Tagen denselben erlag.

— (Schadenfeuer.) Am 25. v. M. Mit-
tags brach im Hause des Paul Podrekar zu Dolenzavas,
Bezirk Krainburg, Feuer aus, in Folge dessen die
Wohn- und Wirtschaftsgebäude dieses Besitzers, dann
die Kutsche und der Stall des Nachbarn niederbrann-
ten. Die Gebäude des letztern waren für den Betrag
von 300 fl., die des letztern gar nicht versichert. Die
Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

— (Endlich beginnt sich's zu regen!)
Aus Cilli wird der „Grazer Tagespost“ geschrieben,
daß eine Anzahl slovenischer Grundbesitzer, welche
die klerikalen Hefereien nicht mehr ertragen können,
mit dem Plane umgeht, ein liberales, politisches Tag-
blatt in slovenischer Sprache auf Aftien zu kleinen
Geldbeträgen zu gründen. Wir würden einen solchen
Plan mit Freuden begrüßen.

Eingefendet.

Zur Abfertigung.

Herr Redakteur! Vor allem danke ich Ihnen, daß
Sie in Nr. 122 Ihres Blattes vom 30. Mai l. Z. die
„Entgegnung“ des Katedeten Jakob Kalan vollständig
abgedruckt haben. Obgleich dieselbe von Entstellungen der
Wahrheit voll ist, so ist sie doch durch das, was der Herr
Kooperator selbst zugibt, durchaus geeignet, ihn in den
Augen des Publikums ins richtige Licht zu setzen. Man
weiß kaum eine richtige Bezeichnung für einen solchen Vor-
gang zu finden, wozu ein Katedet sich nicht schent, öffent-
lich zu bekennen, mit einem Schlüssel auf den, nach eigener
Angabe des Einsenders, mit einer Geschwulst behafteten Kopf
eines Schullinbes geschlagen zu haben, und es dann wagt,
eine solche Handlungsweise als eine gleichgültige, nicht rügen-
würdige hinzustellen.

Die Thatfache selbst anbelangend, halte ich gegenüber
den perfiden Verdrehungen des Herrn Katedeten meine
früheren Angaben vollkommen aufrecht und ich bin heute in
der Lage, Ihnen über dessen unwürdiges Benehmen noch
genauere Details bekannt zu geben.

Der bedauerliche Vorfall ereignete sich am 2. Mai d. J.
und das Opfer der Noheit des Herrn Kooperators war der
7jährige Martin Bresnikar. Der arme Knabe wurde von
ihm zuerst bei den Haaren gerissen, mit dem Kopfe auf die
Bank geworfen und dann mit dem Schlüssel geschlagen.
Die Aussagen aller als Zeugen vernommenen Mitschüler
stimmen in diesen Umständen überein. Sowohl aus der
Anzeige des behandelnden Arztes als aus dem gerichtsarzt-
lichen Parere geht ferner das entscheidende Faktum hervor,
daß die Verletzung mit dem Schlüssel und nicht eine andere
selbständige Eiterbildung die Krankheitsursache ist. Das
gerichtsarztliche Gutachten erklärte außerdem die beigebrachte
Verletzung als schwere körperliche Beschädigung.

So liegen die Thatfachen, und ich überlasse nun der
öffentlichen Beurtheilung die Entscheidung über den Grad
der Kühnheit, mit der der Herr Kooperator in seiner „Ent-
gegnung“ dieselben entstellte und über die Frage, ob ich
mit meiner ersten Mittheilung über die „Noheit eines Ka-
tedeten“ nicht völlig im Rechte war.

Der ungezogene Ton der „Entgegnung“ verdient an-
gesehen der Persönlichkeit ihres Verfassers wohl keine weitere
Beachtung. Hochachtungsvoll Ihr

Vittaler Korrespondent.

Im allgemeinen Interesse

finden wir uns veranlaßt, auf die im heutigen Blatte ent-
haltene Annonce des Herrn Gustav Schwarzschild in
Hamburg ganz besonders hinzuweisen. Die angekündigten
Original-Lose können wir wegen der großen und zahlreichen
Gewinne bestens empfehlen. Die Reellität und Soli-
dität dieses Hauses ist bekannt und daher nichts natür-
licher, als die vielen bei demselben einlaufenden Aufträge,
welche ebenso rasch als sorgfältig ausgeführt werden.

Witterung.

Laibach, 2. Juni.

Morgens nach fünf Uhr Gewitter in Süd, Vormittags
starke Güsse, Nachmittags geschlossene Wolkendecke. Schwüle.
Wärme Morgens 6 Uhr + 11.4°, Nachmittags 2 Uhr
+ 15.2° R. (1870 + 15.2° 1869 + 12.4°). Barometer im
fallen 322.92. Das geführte Tagesmittel der Wärme
+ 13.7°, um 0.5° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 1. Juni.

Stadt Wien. Bobit, l. f. Bezirkswundarzt, Reifnitz.
— Kalbenstein, Pest. — Reif, Schuhmacher. — Mandl,
Wien. — Ritter v. Goflet, Graßnig. — Vellon, Archi-
tekt, Wien. — Marx, Kfm., Wien. — Jint, Kfm., Graz.
— Baron Herberth, Trieste.
Elefant. Freiherr v. Cobelli, l. f. Kreispräsident, Graz.
— Heje, Planina. — De Berneda, Doktorand, Trieste.
— Jahn, Kaufmann. — Göttinger, Buchhalter, Pest. —
Völk, Geschäftsrath, Wien. — Vescher, Kaufm., Kanijscha.
— Derbit, l. f. Bezirksvorsteher, Krainburg. — Suppan,
Klagenfurt.
Baierischer Hof. Horiziczya, Beamtenwitwe, Wien.
— Drlik, Ingenieursgattin mit 2 Kindern, Wien. —
Mannolia, Kassier, St. Peter. — Uhlmann und Effig,
Wien.

Verstorbene.

Den 1. Juni. Gertraud Ušenica, Institutsarme, alt
79 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4 am wiederholten
Schlagflusse. — Dem Herrn Gottfried Petosig, landwirth-
schaftl. Amtsdienier, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nebstgetauft,
in der Stadt Nr. 156 todtegeboren in Folge schwerer Früh-
geburt.

Anmerkung. Im Monate Mai 1871 sind 92 Per-
sonen gestorben, unter diesen waren 69 männliche und 33
weiblichen Geschlechtes.

Gedenktafel

über die am 6. Juni 1871 stattfindenden Vizi-
tationen.

3. Feilb., Frank'sche Real., Cele, BG. Feistritz. —
2. Feilb., Viter'sche Mobil., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb.,
Samja'sche Real., Altdirnbach, BG. Adelsberg. — 1. Feilb.,
Kapel'sche Real., Altdirnbach, BG. Adelsberg. — 3. Feilb.,
Knapel'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 2. Juni. (Reichsrath.) Der
Präsident theilt die Antwort des Kaisers
auf die Adresse des Abgeordnetenhauses
mit. Der Kaiser nimmt mit Befriedigung
die erneuerte Versicherung der Treue ent-
gegen, theilt vollkommen die Ueberzeugung
von der Nothwendigkeit, den Verfassungskampf
zu beendigen, hegt die Zuversicht,
daß es der Regierung gelingen wird, ge-
stützt durch das volle Vertrauen des Kai-
sers, die stets wiederkehrenden Krisen im
verfassungsmäßigen Wege endlich zum
Abschluß zu bringen. Der Kaiser erwartet,
daß das Abgeordnetenhaus auch seinerseits
hierzu mitwirken werde. Der hierauf von
den Verfassungstreuen beantragte Schluß
der Sitzung wird angenommen. Dadurch
ist der Beginn der Budgetberatung auf
Dienstag verschoben.

München, 1. Juni. Das hier versammelte
Theologienomitee beauftragte Dollinger mit der Aus-
arbeitung einer Antwort auf den jüngsten Hirten-
brief des deutschen Episkopats. Die Antwort wird
dem Vernehmen nach auch als kirchliche Reformvorschlüge
enthalten.

Ein Privatdiener

wird aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses
Blattes. (250--1)

Ein

Fortepiano

von Streicher in Wien, Palisander-
holz, beste Konstruktion, wegen Ab-
reise um 400 fl. zu verkaufen.
Anfrage: Neuer Markt im Land-
hause beim Portier. (247--3)

Freundliche Bitte!

Zu der Nacht vom 29. zum 30. Mai ist in einem
Gasthause zu Laibach ein schwarz farbirter Reise-Plaid
liegen geblieben. Man ersucht freundlichst, denselben bei
Hr. Antonia Malnar in der Gradijska (Malnar-
schen Garten) abzugeben. (254)

Die neueste, vom Staate Hamburg genehmigte
und garantirte

Große Geldverlosung

besteht aus
3,602,200 Mark mit 24,900 Gewinnen.

Der größte Gewinn ist im glücklichsten Falle

250.000 Mark.

Die weiteren Hauptpreise sind:

Silbergulden 105.000 — 70.000 — 35.000
— 28.000 — 17.500 — 2mal 14.000 — 3mal
10.500 — 3mal 8.400 — 7700 — 3mal 7000
— 4mal 5600 — 5mal 4200 — 11mal 3500
— 2mal 2800 — 28mal 2100 — 106mal 1400
— 6mal 1050 — 156mal 700 — 206mal 350
ic. ic.

Schon am 21. Juni

findet die erste Gewinnziehung statt und kostet dazu
planmäßig

1 ganzes Original-Lose 4 fl.
1 halbes „ 2 „
1 viertel „ 1 „

Diese vom Staate garantirten Original-Lose sind
gegen Einwendung des Betrages in Banknoten, Kou-
pons, Marken von mir zu beziehen. Einer jeden Ver-
stellung lege den amtlichen Ziehungsplan unentgeltlich
bei, sende pünktlich amtliche Gewinnlisten und ertheile
bereitwilligst jede Auskunft. Ich war so glücklich, auch
in den abgelassenen Ziehungen durch Auszahlung vieler
bedeutenden Gewinne meine werthen Interessenten zu
erfreuen und deren Zufriedenheit durch aufmerksame
Bedienung zu erlangen. Mein eifrigstes Bestreben
wird es auch künftig sein, mir das geschenkte Vertrauen
zu erhalten. (253--1)

Da die Ziehung ganz nahe ist, so beliebe

man sich recht bald direkt zu wenden an
Gustav Schwarzschild,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Wiener Börse vom 1. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 68. Pap.	59.40	59.50	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 68. in Silber.	69.20	69.30	do. do. 68. in Silber.	110.75	111.00
Lose von 1864.	93.7	94.25	do. do. 68. in Silber.	124.00	124.00
Lose von 1860, ganzl.	101.9	102.10	do. do. 68. in Silber.	99.00	99.00
Lose von 1860, Rüst.	112.50	113.00	do. do. 68. in Silber.	88.75	89.00
Prämienb. v. 1864	127.25	127.50	do. do. 68. in Silber.	139.25	139.50
Grundentl.-Obl.	—	—	do. do. 68. in Silber.	135.00	135.00
Steiermark zu 5 pSt.	93.00	94.00	do. do. 68. in Silber.	96.90	97.10
Kärnten, Krain	—	—	do. do. 68. in Silber.	—	—
u. Küstenland 5	86.00	86.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
ungarn „ zu 5	79.80	80.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
Ararat u. Slav. 5	84.50	85.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
Stebenbürg. „ 5	73.75	74.00	do. do. 68. in Silber.	—	—
Aktion.	—	—	do. do. 68. in Silber.	—	—
Rationalbank „	193.50	194.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
Union „	283.80	284.10	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kreditbank „	283.80	284.10	do. do. 68. in Silber.	—	—
Anglo-östr. Bank „	253.50	253.75	do. do. 68. in Silber.	—	—
Def. Hypoth.-Bank „	88.00	88.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
Steier. Escompt. „	140.00	140.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
Franko. „	119.00	119.75	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Fr. „	2412	2415	do. do. 68. in Silber.	—	—
Südbahn-Gesellsch. „	170.70	170.90	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn „	229.75	229.80	do. do. 68. in Silber.	—	—
Stetenb. Eisenbahn „	170.10	171.00	do. do. 68. in Silber.	—	—
Staatbahn „	473.50	474.00	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Franz-Josef-Bahn „	201.25	201.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Franz-Josef-Bahn „	176.00	177.00	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Franz-Josef-Bahn „	177.25	177.75	do. do. 68. in Silber.	—	—
Franchise.	—	—	do. do. 68. in Silber.	—	—
Nation. 5.25. verlosst.	92.50	92.70	do. do. 68. in Silber.	—	—
Ang. Deb. „	81.75	81.75	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Fr. „	108.25	108.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
do. in 25 p. rüdz.	86.80	87.00	do. do. 68. in Silber.	—	—
Franchise.	—	—	do. do. 68. in Silber.	—	—
Nation. 5.25. verlosst.	92.50	92.70	do. do. 68. in Silber.	—	—
Ang. Deb. „	81.75	81.75	do. do. 68. in Silber.	—	—
Kais. Fr. „	108.25	108.50	do. do. 68. in Silber.	—	—
do. in 25 p. rüdz.	86.80	87.00	do. do. 68. in Silber.	—	—
Franchise.	—	—	do. do. 68. in Silber.	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. Juni.

5perz. Rente östr. Papier 59.30. — 5perz. Rente
östr. Silber 69.10. — 1860er Staatsanleihen 100.90. —
Bankaktien 791. — Kreditaktien 285.10. — London 123.35.
— Silber 121.25. — K. f. Münz-Dukaten 5.83. — Na-
poleonsdor 9.79.